

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

165 (17.7.1928)

Wie denkt der unpolitische Elsäßer?

Von René Schidels

In der Revue des Vivants des französischen Senatsors de Rouvenel und gleichzeitig in der „Frankf. Zeitung“ schreibt der bekannte elsässische Dichter René Schidels über die Doppelnatur des Elsäß, wobei er folgende interessante Feststellungen macht:

„Wenn Sie einen völlig unpolitischen Elsäßer fragen, warum er bei den Kammerwahlen für einen Autonomisten gestimmt habe (direkt oder indirekt, denn auch wer seinen Wahlschein für einen Kommunisten oder einen Kandidaten der katholischen Volkspartei abgibt, stimmt in neunzig von hundert Fällen für die „Selbstbewegung“) so wird er Ihnen ungefähr folgendes antworten:

„Ich will, daß die Jagd auf den „boche“ aufhöre. Denn der „boche“, auf den sie jagen, das bin ich und nicht derjenige des Rheins. Ich will sprechen wie mit der Schnabel gewachsen ist, ich will an Gelesen und Einrichtungen festhalten, die besser sind als die entsprechenden Gelesen und Einrichtungen wie sie aegenwärtig in Frankreich bestehen, wenn sie nicht völlig fehlen, denn daß sie deutschen Ursprungs sind, ist kein Grund, meine Lage zu verschlechtern. Ich will Briefe aus Deutschland empfangen, ohne schiel anzuheben zu werden — tausend Familien im Elsäß haben Verwandte und Bekannte jenseits des Rheins! Ich will nicht, daß das Elsäß eine Reservation des Dajses zwischen Deutschland und Frankreich bleibe. Warum sollen wir Elsäßer die letzten sein, denen man erlaubt, nicht nur auf französischem, sondern auch auf deutschem Geistesboden spazieren zu gehen? Man will uns mit Gewalt assimilieren. Das heißt aber nichts anderes, als unsere eigene Wesensart vernichten. Man sprach von vornherein von einer Generation, die geopfert werden müsse, heute spricht man von zwei oder drei solchen Generationen, und die Rede beruht, die so sprechen, frecht von einer Zurecht, die sich nicht auf den Genius der Nation, sondern auf den Eifer der Polizisten gründet. Wir sollen die letzten Militärtrümmer sein, weil der heute maßgebende Franzose im Elsäß ein kulturelles Gacis erhalten möchte. Französische Politiker, Gelehrte, Künstler dürfen sich erlauben, Beweise ihrer völkerverehörenden, ja gesegeprochen deutschfreundlichen Gesinnung zu geben, die man den Elsäßern, am liebsten unter Androhung von schweren Strafen, verbieten würde. Leute wie Briand, Painlevé, Hertlot suchen ecklich eine Verständigung mit Deutschland, aber auch sie unterschlagen uns bei ihren Friedensfesten. Wir sollen laut den Deutschen verabreihen und also auch das Deutsche in uns. Wir sollen noch die „echten“, „guten“, „alten“ Franzosen spielen, wenn es sonst vielleicht in Frankreich gar keine mehr gibt. Wir sollen die letzten sein, an der Völkerverehöhung zwischen den Völkern teilzunehmen. Das muß ein Ende nehmen! Die Lüge, die man uns aufzwängt, soll als Lüge erkannt werden. Denn wir empfinden nicht so, wie man es von uns verlangt.“

So ungefähr wird die Antwort des unpolitischen Elsäßers auf Ihre Frage lauten. Und wenn Sie einen antikeritalen Elsäßer fragen, warum er für einen katholischen Seimatrestler gestimmt habe, so wird er sagen: „Weil ich die Parrer weniger fürchte als die Polizei.“

Auch unter Franzosen gäbe es keine elsässische Frage mehr, wenn es gälänge, die öffentliche Meinung im inneren Frankreich, vor allem in Paris, über das Wesen des Elsäßers aufzuklären.

Es handelt sich nur darum, der Wahrheit zum Sieg zu verhelfen, gegen eine Legende und, was schwieriger ist, gegen die Kuhnheier der Legende. Diese Wahrheit ist so einleuchtend, daß ein französischer Dichter, der sich vermutlich nie recht mit der elsässischen Frage beschäftigt hat, sie auf die einfache Weise ausbrach, als er sagte: „Es wird keine elsässische Frage mehr geben, wenn ein Pariser, der mit einem Berliner durch das Elsäß fährt, aus dem Ansehenfenster sehend, in aller Gemütsruhe bemerken wird: wie deutsch ist das doch!“ Das Wort ist von Herrn Jules Romains, und er sprach es, als die Verhaftung der Autonomisten gerade die Sensation des Tages war.“

Die Rettungsaktion des „Kraffin“

W.B. Moskau, 16. Juli. Der Eisbrecher „Kraffin“, der den zugelegten Tschukowski und seine Besatzung an Bord genommen hat, wird nunmehr an der Adontsbas anlanden und dann die Suche nach Amundsen und Wjessandri aufnehmen. Tschukowski wird gleichzeitia Erkundungsfähre unternehmen.

Erhöhung des Diskontsatzes in Oesterreich
Der Generalkrat der österröichischen Nationalbank hat beschloßen, den Diskont- und Lombardiaz auf 6½ Prozent und dementsprechend auch den Wechselbarlebensiaz um ½ Prozent zu erhöhen.

Sappho

Pariser Sittenbild von Alphonse Daudet (Nachdruck verboten.)

35 (Fortsetzung.)
Er ging nicht hin, aber eines Sonntagsnachmittags, als er allein bei der Arbeit saß, hörte er es zweimal schnell und leise an seine Tür klopfen. Er zitterte, denn er erkannte ihre lebhafteste Art, sich anzumelden, wie früher. In der Furcht, unten irgend ein Verbot zu finden, war sie, ohne zu fragen, in einem Atem hinaufgelaufen. Er näherte sich der Türe, der Teppich dömpfte seine Schritte, und vernahm ihren Atem durch eine Spalte.
„Johannes, bist Du da?“
D, welche tiefe, müde Stimme... Noch einmal, nicht sehr laut: „Johannes!“ Dann ein flackernder Seufzer, das Rascheln eines Briefes, und das häßliche Lebewohl einer Kuhband.
Langsam, Stufe für Stufe kleg sie die Treppe hinab, als erwartete sie einen Kuli. Kaum allein, hob Johannes den Brief auf und öffnete ihn. Am Morgen war die kleine Hochgerone vom Kinderkrankenhaus aus herbeigekommen. Sie war mit dem Vater und einigen Leuten aus Charville dazu bereingekommen und hatte es sich nicht verlagert, seinen zurückzulassen. „... Was habe ich Dir gesagt! ... Wenn ich in Paris wohnte, würde man nur mit ich auf Deiner Treppe leben ... Wie, mein Lieb, ich kehre heim — zu uns ...“

Während Johannes mit tränengetriebenen Augen las, fiel ihm dieselbe Szene aus der Rue de l'Arcade ein, der Schmerz des entlassenen Liebhabers, der unter die Türe gesteckt Brief und das herzliche Lachen Fannos. Sie liebte ihn doch anders, als er Irene! Oder kommt es daher, daß der Mann, der mehr im Kampfe des Geschäftes, des Lebens steht als die Frau, nicht so wie sie die Ausgeschlossenheit der Liebe besitzt, das Vergessen, die Gleichgültigkeit gegen alles, was nicht mit ihrer alleinigen, verzehrenden Leidenschaft zusammenhängt?

Diese Qualen, dieses aus keinem Mitleide entstehende Unbehagen, unter dem er litt, milderten sich nur in Irezens Nähe. Hier allein löste sich seine Angst und schmolz unter den sanften blauen Strahlen ihres Blickes. Nur eine grobe Schlaflosigkeit blieb dann nach einer Verhütung, sein Haupt an ihre Schultern zu lehnen und dort zu bleiben, ohne zu sprechen, ohne sich zu regen, hier sicher geborgen. „Was ist Dir?“ fragte sie ... „Bist Du nicht glücklich?“

Posträuber Hein vor Gericht

Robura, 16. Juli. Im alten Schurgerichtssaal des Landgerichtsgebäudes in Robura begann heute vormittag die Verhandlung gegen den Posträuber Hein. Zahlreiche Pressevertreter sind zugegen. Vor dem Richterlich stehen offene Kassen mit den Kleibern der von Hein gestohlenen Beamten.

Auf einem Tisch liegen die Waffen, die Hein bei seinen Mordtaten benutzt hat. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirerktor Dr. Schad, die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Leiner. Die Verteidigung hat Justizrat Fränkel. Ingesamt sind 35 Zeugen und 10 Sachverständige geladen. Der Angeklagte nimmt auf der Anklagebank sitzend teil. Er macht einen verhältnismäßig frischen Eindruck. Er erklärt auf die Frage des Vorsitzenden, er fühle sich wieder gesund. Hein ist 1902 in Düsseldorf-Gerresheim geboren und hat als ungelerner Arbeiter in Jena gelebt. Er ist bisher nicht vorbestraft.

Als die Zeugen in den Saal gerufen werden, kommt es zu einer dramatischen Szene. Unter den Zeugen befindet sich auch die Mutter des Angeklagten, die Sozialrentnerin Maria Hein. Als sie ihren Sohn erblickt, weint sie laut auf: „Was ist denn passiert, mein Kind?“ Dann bricht sie auf einem Stuhl zusammen und ruf laut weinend: „Jesus, er mußte ja nicht, was er tat!“ Die alte Frau muß schließlich aus dem Saal geführt werden. Man hört noch ihr lautes Weinen draußen. Der Angeklagte Hein ist durch diesen Auftritt häßlich erschüttert und weint. Der Junge Kriminalwachmeister Richard Schumann leidet noch an den von Hein beizubragten Verletzungen und kann sich nur auf Krücken in den Saal begeben. Der Angeklagte Hein wird darauf über sein Leben vernommen. Er ist unter ärmlichen Verhältnissen in der Düsseldorf-Glasfalonie aufgewachsen. Er war das älteste unter vier Geschwistern. Bereits mit 13 Jahren wurde Hein von der Schule genommen, um zum Unterhalt der Familie beizutragen. Er wurde ungelerner Arbeiter und wird als fleißig und ordentlich geschildert. Kurze Zeit hat er auch zu den Sandalisten gearbeitet.

Auf die Frage des Vorsitzenden bejaht der Angeklagte Hein, daß er bei den Jeth-Vereten in Jena arbeitete, bis er dort entlassen wurde. Im Herbst 1927 kam sein Gereshheimer Freund Rudolf Larm nach Jena, ein überbelemundeter und oft vorbestrafter Mensch. Als erste Straftat verübten Hein und Larm einen Eins-Einbruch in einem Waffengeschäft. Hein hat noch eine Anzahl weiterer Einbrüche verübt, insgesamt 29, die der Anklage im meistentlichen zugibt. Die Einbrüche wurden meist unter Waffendrohung und unter Zuhilfenahme von Sprengstoff ausgeführt. Die Beute war meist gering. In einem Falle wurde von ihm in Jena ein 5-Jentner schwerer Geldschrank geöffnet. Das Ergebnis waren 2 oder 3 M. in Briefmarken. Am 23. Dezember wurde der bewaffnete Ueberfall auf das Postamt in Klosterlausitz verübt, wobei

die Postkasse in Höhe von 2000 M beraubt wurde. Der Angeklagte sagt hierzu aus, Larm habe ihn immer aufgebeht.

Er, Hein, hätte sich nicht direkt an den Einbrüchen beteiligt. Vorsitzender: Diese Einbrüche fallen in die zweite Hälfte 1927, in die Zeit, wo sie eine auskömmliche Stellung hatten. Warum haben Sie es getan?

Hein: Das kann ich nicht sagen. Vorsitzender: Sie sollen wiederholt geäußert haben, daß Sie Freude an solchen Taten hätten. Angeklagter: Davon weiß ich nichts. Es wird dann der erste Teil der Anklage, die Erziehung des Kriminalbeamten Hek und die Verwundung Schumanns,

behandelt. Auf die Frage des Vorsitzenden, was der Angeklagte bei Abgabe der Schüsse gedacht habe, antwortete Hein: „Als ich den Ruf „Hände hoch“ hörte, mußte ich nicht mehr, was geschah, ich sah nur Flammen vor den Augen und so habe ich blindlings darauf los geschossen. Weitere Posträubereien folgten.“

Am 2. Februar 1928 gelang es, Hein festzunehmen. Auch hier machte er ebenfalls den Versuch, die Beamten zu überwältigen. In seiner Verteidigung führte er noch an, daß er seit Januar nicht mehr geschlafen und in den letzten 8 Tagen nichts mehr gegessen habe. „Ich hatte überhaupt keine Gedanken“ — so erklärte er — „sondern dachte nur noch einen unheimlichen Trieb in mir. Ich verlor die ganze Hände voll Schnee und Eis um diesen inneren Trieb zu befähigen. Ich war außerordentlich erregt. Ich habe bei mehreren Taten meinerlei Ueberkaugung gehabt.“

In der Nachmittagsitzung wurde zunächst die Braut des Angeklagten Hein vernommen. Sie gibt an, Hein sei sehr arbeitfam gewesen, bis Larm kam. Als der Vorsitzende die Bluttat erwähnte, meinte die Braut, daß sie damals nicht da war, sie glaube bestimmt, Hein hätte sich von ihr bereden lassen, sich selbst der Behörde zu stellen.

Der Arbeiter Felsche-Jena bezeugte, Hein habe ihn einmal überreden wollen, in ein Lebensmittelgeschäft einzubrechen. Dann wird Larm, der zuerst in Weimar in Unterhuhngswehrzeit und heute nach Coburg überführt wurde, in den Saal geführt. Mit hochgehobenem Kopf mußte er die Anwesenden und Hein, der er an der Braut Heins vorbeigeführt wird, sprang diese auf und ruf:

„Du bist an allem schuld.“ Sie wird vom Vorsitzenden mit einem Verweis bedacht. Hierauf entpinnst sich ein kleiner Wortwechsel zwischen dem Vorsitzenden und Dr. Justizrat Fränkel, dem Verteidiger Heins. Larm erklärte, er sei nicht in der Lage, heute etwas auszusagen, da er durch den Transport sehr aufgeregt sei, was der Vorsitzende aber bezweifelt, Larm beharrte jedoch auf seinem Standpunkt.

Deutschnationale Spaltungen.



Schlecht gestittet! Wie lange hält es noch zusammen?

Gewiß, sehr glücklich. Aber warum war sein Glück auf soviel Trübsal und Tränen erbaut? Und manchen Augenblick mochte er ihr alles bekennen, wie einer verständigen, guten Freundin; der arme Tor! Er dachte nicht an die Bewirrung, die solche Bekennnisse in jungfräulichen Seelen erregen, an die unheilbaren Wunden, die sie dem hingebenden Vertrauen schlagen können. Ach, hätte er sie doch mit sich nehmen, mit ihr fliehen können! Er fühlte, daß das seine Qualen enden würde; aber der alte Bougereau wollte nicht eine Stunde von der festesten Zeit ablassen.

„Ich bin alt und krank ... Ich werde mein Kind nie wieder sehen, tauben Sie mir nicht die letzten Tage ...“

Trotz seiner rauhen Außenseite gab es keinen besseren Menschen als diesen armen Mann. Ohne Barmherzigkeit von der Herakrantheit verdammt, deren Fortschreiten er selbst verlorate und feststellte, sprach er darüber mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit, setzte er sich, keine Vorlesungen fort, und behandelte Leute, die weniger krank waren als er selbst. Eine einzige Schwäche war diesem unvollkommenen Geselle einig, sie kennzeichnete die häuerliche Herkunft des Tourainers: sein Heldet vor Trief und Adel. Und die Erinnerung an die kleinen Türmchen Casselets, den alten Namen d'Armandu trugen auch ihr Teil zu seiner Willkürigkeit bei, Johannes als Gatten seiner Nichte anzuerkennen.

Die Hochzeit sollte auf dem Edelhofe stattfinden, wodurch man vermied, daß die arme Mama gestörte wurde, die ihrer Schwiegertochter jede Woche einen äußerst häßlichen Brief landte, den sie Duonne oder einer der Kleinen diktiert hatte. Und welch innige Freude gemährte es ihm, mit Irene von all den Seinigen zu sprechen, Casselet gewissermaßen am Abendmahl wiederzufinden, alle in Juneigung für seine teure Braut vereint.

Nur das eine erschreckte ihn, daß er sich ihr gegenüber so oft, so erschöpft fühlte, daß er sah, wie sie sich kindlich über Dinge freute, die ihn nicht mehr amüßerten, über die Wonnen seines Zusammenlebens, die er schon vorweggenommen hatte, z. B. die aufzustellende Liste alles dessen, was sie nach dem Konulat mitnehmen müßten, auszuwählende Möbel und Stoffe, eine Liste, bei der er eines Abends mit störender Heber innehielt, eniselt von der Richtung, die seine Gedanken nach der Einrichtung in der Rue d'Amsterdam nahmen.

Bierschnes Kapitel

„Ja, mein Lieber, diese Nacht ist er in Kolas Armen gestorben. Ich habe ihn eben zum Ausstoyer gebracht.“

Der Musiker de Potter, der Johannes aus einem Vaden tend in der Rue du Bac getroffen hatte, drängte sich an ihn, um dem Wunsch zu erfüllen, mit ihm zu sprechen, der mit seinen unbedingten, strengen, geschäftsmäßigen Zügen gar nicht im Einklang stand, und er erzählte ihm von dem Mariorium des armen Fichto, den der Pariser Winter geblüht, die Kälte zusammengebrumft hatte, trotz der Wäntumbüllungen und der leit zwei Monaten unter seinem Käfia brennenden Spirituslampe. Nichts schien das arme Tier vor dem Frosteln, und in der vergangenen Nacht während sie alle um Kopfis verlammet waren, durchsuchte ihn ein lester Schauer vom Nord bis zu dem Schwanz. Er war als Mann Christ gestorben, dank den Strömen geweihten Wassers, die Johannes über seine künige Haut, auf der das Leben mit wechselläufigen Schatten, mit den Lichtern eines Prisma erfolg, ausaoh, während sie dabei die Augen gen Himmel gerichtet, küßerte: „Dies ist pardon!“

„Ich lachte darüber, aber es ging mir trotzdem nahe, namentlich wenn ich an den Kummer meiner armen Kola denke, die ich in Paris neben gebadet verließ ... Zum Glück war Fanno bei ihr ...“

„Fanno?“

„Ja, wie lange ist es her, daß wir sie nicht gesehen haben. Sie kam gerade heute morgen, mitten in das Trauerpiel, und das liebe Mädchen ist dageblieben, um ihre Freundin zu trösten.“ Das liehe Mädchen ist dageblieben, um ihre Freundin zu trösten.“

„Sie hat es nicht gemerkt, denn sie hat nicht mehr mit mir geredet?“ ... Entzinnen Sie sich noch unserer Unterhaltung an der See von Engliien? Sie haben sich doch wenigstens die Lehren an nabe gemahit, die man Ihnen erteilt hat ... Und seine Zukunftsplanung klang wie ein Neid.

Gauffin, die Stirn gerunzelt, verspürte ein wirklisches Mißbehagen, als er daran dachte, daß Fanno zu Kolaro zurückgekehrt war, und er sürzte sich ob solcher Schwäche, denn nach allem Vorhergange hatte er auf Fanno weber ein Recht, noch war er für ihn verantwortlich.

Vor einem Hause in der Rue de Beaume, einer sons eilten Straße des einflagen artistokratischen Paris, in die sie loeben einzubogen waren, machte de Potter halt. Dort wohnte er, dort wohnte er wenigstens mochten des Anstandes, der Welt wegen, denn Wahrheit verbrachte er seine ganze Zeit in der Avenue des Champs-Élysées oder in Enahien, und in seinem ehelichen Heim ersahen er nur, um zu verblühen, daß sein Weib und sein Kind gar zu verlassen ausseh-

(Fortsetzung folgt)

Freistaat Baden

Die unzufriedenen süddeutschen Industriellen

Am 12. Juli fand in Karlsruhe die fünfzehnte ordentliche Jahresversammlung des Verbandes Süddeutscher Industrieller unter sehr zahlreicher Beteiligung der Verbandsmitglieder aus allen Teilen des Verbandsgebietes statt. Die Tagungen wurden von dem Vorsitzenden des Präsidiums des Verbandes, dem dem Nationalsozialisten nahestehenden Kommerzienrat H. Stöckh, abgehalten bei Heidelberg, eröffnet und geleitet.

Die Verammlung fasste bezüglich der geplanten Aenderung des badischen Grund- und Gewerbesteuergesetzes einstimmig eine Entschließung, worin sie die vorgeschlagene Aenderung des Grund- und Gewerbesteuergesetzes, wonach die finanziellen Nachteile einer Aenderung erfahren sollen, betrifft, insofern als die vorstehenden Entschlüsse eine Herabsetzung der finanziellen Nachteile auf die Steuerhandbeträge beim Gewerbesteuerbesitzer, während die geplante Aenderung bezugl. der Besteuerung des Grundvermögens und insbesondere des Betriebsvermögens zu den schwersten Bedenken Anlass gibt. Die vorgeschlagene Besteuerung des Betriebsvermögens würde den Kreis der steuerpflichtigen Unternehmungen unbedingt noch vergrößern und die Steuerlast der badischen Industrie weiter vergrößern. Die Beurteilung der Belastung durch die badische Grund- und Gewerbesteuer habe sich auch zu erforschen auf die Umfragen der Gemeinden. Der vorliegende Antrag der Koalitionsparteien enthält indirekte Steuererhöhungen für die Industrie, gegen welche die Verammlung schärfsten Einspruch erhebt. Die neu geforderte Binnung der Gehälter von Geschäftsführern, die zu dem Gewerbesteuerbesitzer stelle eine Sonderbelastung dar. Es erscheint unerschwinglich, daß man für die meist intensiven und gewinnbringenden leitenden Beamten einer Gesellschaft, die befristet sind, eine Sonderbesteuerung einführt. Die geforderte Besteuerung des Gewerbesteuerbesitzers auf Grund eines dreijährigen Durchschnitts sei durchaus erträglich. Die Verlustjahre jedoch seien mit dem vollen Verlustbetrag zu berücksichtigen. Die badische Industrie erwarde eine Berücksichtigung ihrer vorgebrachten Bedenken und Wünsche bei der jetzt geplanten Aenderung des badischen Grund- und Gewerbesteuergesetzes.

50 Jahre Eisenbahn Hausach-Wolfach

Am 15. Juli sind 50 Jahre vergangen, seit die Teilstrecke Hausach-Wolfach der Bahnlinie Hausach-Schiltach-Freudenstadt übergeben wurde. Die Inbetriebnahme der Bahn brachte für das Kinzig- und Wolfachtal ein bedeutendes wirtschaftliches Aufschwung. Neben der schnell aufblühenden Holzindustrie entwickelte sich auch ein reger Fremdenverkehr, der hauptsächlich dem Wohlstand der umliegenden Tannenwälder umgebenen, als Kurort wie als Kurortensitzungsquartier gleich beliebten badischen Wolfach auf. Der spätere Ausbau der Bahnlinie bis Schiltach — die Strecke Wolfach-Schiltach wurde 8 Jahre später eröffnet — hat dann der Teilstrecke einen Verfall gebracht, wie er selbst von den Förderern der Bahnprojektes nicht erwartet worden war und allen denen schmerzlich zu Gemute kam, die die Bahnstrecke einen nur unbedeutenden Verkehr voraussetzten. Möge die Bahnlinie auch in unseren Tagen der Menschheit viel Glück bringen.

Auf der Tagung des Landesverbandes der Gefinnungs- und Gewerbetreibenden in Karlsruhe wurden verschiedene Berichte über den Fortschritt des neuzeitlichen Staatssystems gehalten. Aus den verschiedenen Verhandlungen ging hervor, daß die Ausschüsse mit dem Nationalsozialismus im allgemeinen zufrieden sind, da sie ihnen die Möglichkeit an die Sicherheitsbeamten gebracht hat. Nur haben die Wünsche hinsichtlich der Beförderungsverhältnisse und Gradbesoldungen. Es sollen entsprechende Eingaben an das Ministerium eingereicht werden. Die nächstjährige Hauptversammlung findet in Karlsruhe statt.

Die Juden sollen helfen

Nationalsozialist Streicher in Schwierigkeiten
Man schreibt uns: Aus dem Antisemitismus kann erst etwas werden, wenn ihn ein tüchtiger Jude in die Hand nimmt — so lautet der berühmte Antisemit Streicher in Nürnberg bei seinem Kampf gegen den Nürnberger Oberbürgermeister Zuppe, den er des Antisemitismus verdächtigt hatte. Trotz seines wütenden Kampfes gegen den Juden Zuppe wandte sich Streicher an den jüdischen Oberbürgermeister Dr. Fleischmann, um von ihm Material gegen Zuppe zu erhalten. Der Antisemit Streicher machte gemeinsame Sache mit dem Juden, um den Nichtjuden Zuppe niederszulampfen. Die Tatsachen sind allgemein bekannt, ein Nürnberger Gericht hat in der vergangenen Woche Streicher bestraft, daß er ungläubig sei, weil er Antisemit mit einem Juden einen Klubband geschlossen habe.

Bismarck und Lassalle

Eine Tagesnachricht ein alter Aftenblatt im Preussischen Reichsanzeiger hat Bismarck und Lassalle aus dem Ministerium Otto Braun auf dieses wichtige historische Dokument, das Professor Gustav Mayer die Geschichte des Sozialismus darstellt, wertvoll, direkt aus den Quellen geschöpft zu haben berichtet hat. Auch in seiner neuesten Publikation der Geschichte des Sozialismus wieder aufhellendes Licht über ein geschichtliches Gebiet, auf dem immer die Legende blüht.
Vor allem hat Bismarck in der Reichstagsrede vom 17. September 1878 ein Bild von Lassalle entworfen, das im schärfsten Gegensatz zu der Wirklichkeit steht. Bismarck hat dem toten Sozialisten eine monarchistische Gesinnung aufgedrückt, er bezeichnet seine Gesinnung „als monarchisch durch den Reichstagsbeschluss“ wolle nämlich den dunklen, unheimlichen Sozialdemokraten, die er als eine Bande von Verwahrlosten zu schildern beliebt, die Lichtgestalt Ferdinand Lassalles darstellen. Dieser Lassalle war nach Bismarck kein Revolutionär, denn er strebte dem „deutschen Kaiserthum“ zu.

Es war bereits bekannt, daß der Minister Graf Eulenburg dem Reichsanzeiger gegenüber erzählt hatte, Lassalle habe keine monarchistische Gesinnung, dem Ministerpräsidenten alles an Bismarck vom 8. Juni 1863 nennt sich nun Lassalle selbst als „einen und ehrlichen Feind des Bestehenden“.
Lassalle schreibt, u. a. weiter:

„Ew. Excellenz sende ich hierbei ergebend als eine, wenn die Beschaffung meines Reiches, um die Sie mich vielleicht benehmen dürften! Aber es wird Ihnen aus diesem Miniaturbild das Bild der Arbeiterhand in der Diktatur gezeichnet, wenn er erst mit Recht überaus sein kann, daß die in ihm schon nicht mehr, geeignet sein würde, trotz mehr republikanischen Gesinnungen — oder vielmehr gerade auf Grund derselben — in der Krone den gesetzlichen Träger der sozialen Diktatur, im Gegensatz zu dem Sozialismus der bürgerlichen Gesellschaft, zu sein, wenn die Krone überdies sich niemals zu dem — freilich eine unabweislichen — Schritt enthielt, die soziale Diktatur zu einseitigen und sich aus einem Königtum der bürgerlichen Diktatur umzuwandeln.“

Was hat Bismarck nun in der ersten Unterhaltung dem Reichsanzeiger gegenüber? Lassalle schreibt darüber, indem er die revolutionäre Proklamation Bismarcks scharf tadelt wörtlich:

Sind die Kirchen arm?

Eine Betrachtung zur Dotationsfrage

Der Badische Landtag hat sich in seinen arbeitsreichen Sitzungen der letzten Zeit u. a. auch mit dem Gelebe betr. Aufbesserung gering besoldeter Pastoren und bei dieser Gelegenheit mit der Frage der staatlichen Dotationsfrage (kirchlichen) Gemeindefürsorge — Dotationsfrage — beschäftigt. Soweit die Vertreter der Kirche den Verbandsrat des Landtags über diese Fragen vertrat haben, wissen sie die Stellungnahme der einzelnen politischen Parteien, durch das Zentrum und die Sozialdemokratie, das Zentrum u. holt keine Instruktionen im Freiburger Bischofspalast und läßt das Bild von der Notlage der Kirche und der Geistlichen bis zum Ueberdruß ertönen, während die Sozialdemokratie aus grundsätzlichen Erwägungen heraus die Zuzendungen des Staates an die Religionsgemeinschaften befristet wissen will.

Die Kirchen haben das Steuerrecht

und dadurch die Möglichkeit, ihre Geldbedürfnisse auf dem Wege der steuerlichen Erfassung ihrer Gläubigen zu befriedigen. Es ist im höchsten Grade unbillig und unheim, wenn die Kirchen Gelder vom Staate annehmen, die auch von jenen Staatsbürgern kommen, die längst einer kirchlichen Gemeinschaft nicht mehr angehören oder noch nie angehört haben. Es liegt aber die vollkommene Befreiung der Kirchen vom Staat unabhängig von der Befreiung der Kirchen vom Staat bedingt die Befreiung von Dotationen in jeder Form. Die Kirche ist keine Staatskirche mehr, sie ordnet ihre Angelegenheiten frei und unabhängig vom Staat und seinen höchsten Behörden; sie ist ein Selbstverwaltungskörper, der alle seine Angelegenheiten selbst und unabhängig regelt.

Auf der anderen Seite, lassen wir uns Dr. Schofer, gruppiert sich jedoch eine andere Meinung über diese Dinge. Ja, frei und unabhängig vom Staat ist die Kirche, aber nicht ohne Dotationen. Auf diese „Einflussnahme“ des Staates glaubt man nicht verzichten zu können. Man befürchtet, daß der Glaube da und dort ins Wanken kommt, wenn die Kirchensteuern noch weiter erhöht werden müssen.
Nun ist den Mitgliedern des Sausatzsausschusses vom Minister des Kultus und Unterrichts eine Darstellung der Finanzlage der römisch-katholischen und der evangelisch-protestantischen Kirche seit dem Jahre 1924 überreicht worden. Diese Darstellung ist gewiß sehr wertvoll, aber erschöpfend und vollkommen ist sie nicht. Soll man die Finanzlage der beiden Kirchen objektiv und unparteiisch beurteilen können, dann ist nicht nur die Darstellung, die man erhält, wie hoch die Einkünfte aus Bränden, Dotationen und aus der Kirchensteuer sind und wie viel für Pastorenbildung u. s. w. aufgewendet werden muß. Da ist vor allem unerlässlich, daß man auch einen

Einsicht in das gesamte Vermögen,

keine Zusammenfassung und keine tatsächliche Höhe bekommt. Darüber aber gibt die Darstellung keine Auskunft. Wir möchten glauben, daß es ganz bestimmte Gründe sind, die zu dieser unvollständigen Finanzlage der beiden Kirchen geführt haben. Die Kirchen sind heute nicht so arm, wie sie sein und sie und ihre Repräsentanten haben heute mehr wie jener Masarener, der nicht wußte, wo er sein Haupt hinlegen sollte. Wenn dann seitens des römisch-katholischen Kuriums jene schon so oft angekündigte große Rechnung dem Staate präsentiert wird, wird man über diese wichtige Frage ja wohl mehr erfahren.

Was nun die Einkommensverhältnisse der katholischen Geistlichen betrifft, so werden für 1928 ausgewiesen: 661 mit einem Gehalt von 4200 bis 5200 M., 41 mit einem Gehalt von 4800 bis 5600 M. und 62 mit 5100 bis 6100 M. Das sind recht schöne Gehälter, von denen heute oft 3 bis 5 Arbeiterfamilien und einige Dutzend Kinder zu leben gezwungen sind. Um Gotteslohn arbeiten demnach die Seelforger nicht; vielleicht hat man auch auf jener Seite erkannt, daß leibliches Wohl eine nicht unnötige Voraussetzung für seelisches Wohlbehagen darstellt.
Was die Besoldung der evangelischen Pastoren angeht, so sind an Stellen im Jahre 1927 ausgewiesen 6 mit einem Gehalt von 4500 M., 11 mit 4800 M., 24 mit 5100 M., 52 mit 5500 M., 22 mit 5900 M., 23 mit 6300 M., 19 mit 6700 M., 32 mit 7100 M., 19 mit 7400 M., 19 mit 7400 M., 25 mit 7700 M., 196 mit 8000 M. Dazu kommen noch Stellenzulagen in Höhe von jährlich 100 bis 1000 M.
Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß

die evangelische Landeskirche ihre Pastoren noch besser bezahlt wie die katholische.

Wir wenden gegen die Besoldung der Geistlichen nichts ein; jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Das aber heute noch von einer Kirche bei der Geistlichkeit gesprochen wird, ist eine kleine Verkettung. Mögen die Herren von der Kanzel nie bei all ihrem Wirken vergessen, daß es breite Schichten in unserer Volks gibt, die hungern und darben und die sich über diese Gehälter ihre besonderen Gedanken machen.

Und nun zum Schluß die Frage: Sind Dotationen auch künftig notwendig? Wir möchten sagen: Nein! Die Kirchen sind wohl in der Lage, an ihre Angehörigen beim Gläubigen heranzutreten und die Steuern zu erhöhen, daß die Einkünfte ausreichen, um alle Bedürfnisse befriedigen zu können. Die Verwendung von Geldern, die aus den Quellen der Allgemeinheit, also aus religiös Andersdenkenden, fließen, ist eine unaufrichtige Sache.

Die Kirchen verdammten Abtrünnige und sollten deshalb aus einer höheren Selbstachtung heraus Geber von diesen ablehnen, die ihnen gewiß keinen Segen bringen.

Aus der Freidenkerbewegung

Der Kampf mit der kommunistischen Opposition

Frankfurt a. M., 14. Juli (Sta. Bericht).

Am Sonnabend nachmittags begann in dem rot decorierten Volksbildungsheim die Generalversammlung des Verbandes für Freidenkerei und Feuerbestattung, von Verbandsvorsitzenden Kläcker mit einer Schwundollen Ansprache begrüßt. Der Kongress zählt 100 Stimmberechtigte Delegierte, von denen etwa 22 zur kommunistischen Opposition zählten. Diese Feststellung ist wichtig, denn die sofort nach der Begrüßungsansprache einsetzende und fast unerlöste Geschäftsordnungsdebatte bewies, daß sich diese Generalversammlung zu einer scharfen und bis ans bittere Ende gehenden Auseinandersetzung zwischen Mehrheit und Opposition aufziehen wird. Schon bei der Konstituierung des Kongresses trübte Mehrheit und Opposition heftig aufeinander. Jedem Antrag folgte ein Gegenantrag, und diesem noch ein Zusatzantrag, wodurch der Mehrheit nichts anderes übrig blieb, als dieser Flut einen Damm durch die Abstimmung entgegenzusetzen. Es folgte Wahl auf Wahl, bei jeder Aussählung ergab sich ein dreierlei Mehrheit für die Vorstandsliste. Zu Vorständen wurden Kläcker, Müllerski und Venzler gewählt. Desgleichen wurden alle Kommissionsmitglieder unter heftigem Protest der Opposition dem Lager der Mehrheit entnommen.

Nach einmal begann die Geschäftsordnungsdebatte und mit ihr ein Ansturm der Opposition, als von ihr der Antrag gestellt wurde, der Tagesordnung ein Referat über die „kulturelle Lage“ an-

zuschließen und dem kommunistischen Reichstagsabgeordneten Maslowitz das Referat zu übertragen. Doch irrten die Wogen der Erregung. Der Antrag fand jedoch nicht die notwendige Unterstützung von 26 Mitgliedern. Dann wollte die Opposition eine lange Erklärung verlesen, was jedoch von dem Kongress abgelehnt wurde. Die Erklärung ging daraufhin zu Bruchteil.

Ebenfalls kann in die öffentliche Tagesordnung eingetreten werden. Der Vorsitzende Kläcker verweist auf den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht. Daraus ergibt sich ein Mitgliederbestand von 600 000, mithin ein Zuwachs von 250 000 Mitgliedern innerhalb der beiden letzten Jahre. Hierauf nimmt der Geschäftsführer Sievers das Wort zur mündlichen Ergänzung. Er tadelt sofort den Stier bei den Hörnern und hält eine fürchterliche Abrechnung mit der kommunistischen Opposition, die anfänglich zu toben beginnt dann aber immer stiller wird und zum Schluß vollständig untergeht in dem stürmischen Beifall, den Sievers bei der Kongressmehrheit findet, als er den Kongress auflöst, mit der Opposition Schluß zu machen, sie hinauszuwerfen, um so die ideologische Einheit des Verbandes herzustellen. Unerwartet konnte es für den Verband keine Zukunft und keinen Ausbau geben.

Sunatzens Sohn in London

Sun Jo, der Sohn Sunatzens, und General Hu Han Min, der fünf Jahre hindurch der enge Freund und Ratgeber Sunatzens war, treffen, nachdem sie einige Zeit in Deutschland gewirkt hatten, heute in London ein, um Rücksprache mit führenden Persönlichkeiten Großbritanniens zu nehmen.

von der Ihnen zur Unterredung bequemsten Stunde benachrichtigen zu wollen.
Mit ausgereicherter Hochachtung
Ew. Excellenz
ergebenster
Ferdinand Lassalle.

Hat Bismarck nun dem Lassalle, den er als erklärten Feind der Fortschrittspartei und als den Organisator einer gegen den mancherlichen Liberalismus gerichteten Arbeiterpartei seinen politischen Kampfpfeilen dienstbar machen wollte, keine Gegenleistungen angeboten? Lassalle schreibt darüber an den Regierungsrat Fitelmann, der direkt bei dem preussischen Ministerpräsidenten Bismarck amtierte:

„... Herr von Bismarck stelle mir, als wir im Oktober über die Beschlagnahme der Rheinischen Rede sprachen, sogar ein Zirkular an die Staatsanwälte der Monarchie zu Gebot, meine Schriften unverfolgt zu lassen, falls ich nicht fände, daß mir dies — denn natürlich würden davon Gerüchte ins Publikum dringen — in der Offenheit Schaden tun könnte. Ich lehnte dies ab und bin auch jetzt nur einer unübrigsten Einwirkung an den hiesigen Staatsanwälte bedürftig. Und zu dieser kann sich der Justizminister noch viel leichter verstehen als dem mir von Herrn von Bismarck offerierten Zirkular.“

Ich wiederhole also, daß ich diesmal auf die benehrte politische Orde des Justizministers bestehen muß. Ueberdies wird Ihnen der ganze Verlauf des Buches zeigen, daß Herr von Bismarck dabei seinerseits ebensoviele gewinnt, wie meine Partei überleitet.“

Lassalle unterhält sich nicht nur mit Bismarck, nein, er unterhandelt mit ihm als Chef einer Partei. Er fordert als solcher die sofortige Niederlegung der Beschlagnahme seiner Schrift: Bismarck-Schulze. Bismarck soll, so fordert Lassalle, mit dem Justizminister sprechen, der hierbei Gebotung nicht weigern kann, da es an letzter Instanz lediglich eine politische Frage ist, ob das Buch verfolgt werden soll oder nicht.

Lassalle spricht in seinem „Bismarck-Schulze“ als von einem Volk, das „unierem Ganzen“, den gemeinamen Gegner von Lassalle und Bismarck verkörpern soll. Es soll alles, was noch intelligent ist, in der Nation gegen die Fortschrittler auf die Beine bringen.

Der Politiker Lassalle fühlt sich direkt als Verbündeter Bismarcks. Lassalle konnte nicht das langsame Erstarren der von ihm begründeten Arbeiterpartei erwarten. Er gab sich der gefährlichen Illusion hin, er könne mit Hilfe Bismarcks die politische Geschichte Deutschlands aus den Händen der Arbeiterklasse von oben wenden. Er richtete, wie Gustav Mayer treffend ausführt, eine weltgeschichtliche Bewegung „doch ganz auf seine eigene vergangenliche, von Ruhmucht umhergeleitete Persönlichkeit“ aus, „daß es ihm nicht genügt, nur ein Sämann zu sein, sondern daß er sich in Gedanken und hätte er länger gelebt auch durch die Tat von dieser Bewegung abheben konnte, als er wahrnahm, daß ihre Früchte langsamer reiften, als er wünschen mußte.“

Berlin, Potsdamer Straße 13, 9. Januar 1864

Exzellenz!

Gerüchte von einer unmittelbar bevorstehenden Auflösung des Abgeordnetenhauses und gleichzeitiger Disziplinierung des allgemeinen und direkten Wahlrechts zirkulieren.

Sollten diese Gerüchte irgend begründet sein, so würde ich dringend wünschen müssen, Ew. Excellenz lebendfalls vor Publikation des Wahlgesezes und selbst vor Feststellung meines Textes zu sprechen. Sehr wesentliche Gründe bestimmen mich dazu und würde ich dann Ew. Excellenz bitten, im bedachten Falle mich

Karlsruher Chronik

Geschichtskalender

Karlsruhe, 17. Juli 1928.

17. Juli 1762 Peter III. durch Katharine II. ermordet. — 1790 Englischer Nationalökonom Ad. Smith. — 1793 Aufhebung der Feudalprivilegien in Frankreich. — 1793 Charlotte Corday guillotiniert. — 1854 Semmeringbahn eröffnet. — 1860 Schriftstellerin Clara Ziegler. — 1922 Selbstmord der Rathenau-Mörder Fischer und Kern.

Aber, Bleag!

Oder: Die mit alten Eisenbahnstollen verbaute Serrenalber Straße bei Ruppurr.

Die Altbahn oder vielmehr ihre Direktion ist bekanntlich sehr erfindert. Wie überraschend allig sind oft ihre Maßnahmen und wie oft hat sie damit schon das Staunen ihrer Fahrgäste erregt. Freilich, seit einiger Zeit ist es still um die Altbahn, und die hübsigen Zeitungs- und Wirtschaftsblätter, die über dieses Bahnlabyrinth geführt wurden, sind neuerdings fast verstummt. Das ist begreiflicherweise der Direktion zu eintönig, und sie hat es sich reichlich überlegt, wie sie es anstellen müsse, um wieder einmal in der Leute Mund zu kommen. Wirklich laudlos ist es ihr, wie immer, so auch diesmal, gelungen.

Also, da wurde kürzlich, beginnend am Schloß in Ruppurr, well das Verkehrsbedürfnis dies verlangte, ein Stück der Serrenalber Straße gebaut und damit eine längere Verbindung zwischen Eisinger Straße und Gartenstadt hergestellt. Nun kann der Verkehr losgehen, dachte der harmlose Bürger. Aber der Mensch denkt, und die Altbahn dirigierte feilt. Sie ließ zum Glück der Passanten eine Anzahl dienlichförmiger Eisenbahnstollen an beiden Seiten der Bahnlinie beim Schloß einströmen. Nun ist die Straße vom Verkehr, dem sie eigentlich dienen sollte, abgeschnitten; einsam und verlassen liegt sie da und kann ihren Beruf nicht ausüben. Verwundert betrachten die Vorübergehenden die ramponierten Balken, die bedächtig jedem Befehl den Durchgang wehren. Sind das Barrikaden? frage mich kürzlich eine etwas ängstliche Ruppurrerin. „Plant der Bürgerverein einen Aufstand?“ erkundigte sie sich phantasievoll weiter. Nüchtern Denkende vermuten wahrscheinlich mit Recht, daß diese dräuenden Schusswände den Zweck haben, ein Umfließen des Altbahnstollens an der schiefen Kurve zu verhindern.

Wenn das zutrifft, dann ist die rührende Fürsorge der Direktion bestig zu loben, und das Gerede lieblicher Gemüter, die von Sonnenlicht und dergl. murmeln, recht wieder einmal daneben. Argus.

Von der Generalversammlung der Berlin-Karlsruher Industriewerke

Wir haben kürzlich einen Bericht aus dem Handelsteil des Berliner Vormärts über die Geschäftslage der Berlin-Karlsruher Industriewerke wiedergegeben. In diesem Bericht wurde bekanntlich zum Ausdruck gebracht, daß die Leitung dieses Werkes nicht die großzügigste ist. Nun hat die Verwaltung der belagerten Firma eine Niederlage aus ihrer Generalversammlung erlitten, über die uns aus Berlin nachstehendes Stimmungsbild, das auch für Karlsruhe von Interesse ist, zugeht:

In der drückenden Sonnentag des Samstag nachmittags erlebte Berlin einen Großsturm, der für die Verhältnisse in unserer Privatwirtschaft und für das dunkle Kapitel Rentabilität und Dividendenabgabe bei unseren Erwerbssocietäten bescheidend ist. Es handelt sich um die Generalversammlung der Berlin-Karlsruher Industriewerke A.G., in der sich Verwaltung und Aktionäre seit Monaten um die Kapitalzusammenlegung und um die Dividendenabgabe streiten. Die Berlin-Karlsruher hat bei der Goldumstellung ihr Forderungskapital beibehalten. Heute wie der Kaiser Banker Louis Haagen, der an der Spitze des Aufsichtsrates steht, haben sich nicht, daß sie auf einen Kapitalabschnitt verzichten konnten, als sie diesen Beschluß fassen. Gut drei Jahre nach der Goldumstellung trat dann die Verwaltung mit dem Vorstoß hervor, das Kapital im Verhältnis von 5:2 zusammenzulegen. Gegen diese Reduzierung wehren sich die Aktionäre mit dem bedeutsamen Hinweis, daß die beabsichtigte Kapitalzusammenlegung nicht durch die finanzielle Entwicklung des Unternehmens geboten sei. Auch betonen die Aktionäre, daß die Abschreibung der Berlin-Karlsruher viel zu hoch seien. Das sind Dinge, auf die die sozialdemokratische Wirtschaftskritik seit Jahren aufmerksam macht. Von Wichtigkeit ist nur, daß man genau dieselbe Kritik aus dem Munde der Berlin-Karlsruher Aktionäre hört: Denn diese Aktionäre sind in der Hauptlage die deutschen Großbanken.

Die Entscheidung über die Kapitalzusammenlegung sollte am Samstag in der Generalversammlung der Berlin-Karlsruher Industriewerke A.G. fallen. Der Antrag der Aktionäre war so stark, daß man einen größeren Saal suchen mußte. Unter den 300 erschienenen befanden sich vorwiegend die Börsenbesitzer der deutschen Privatbanken. Nach Darlegungen Louis Haagens, der die Kapitalreduzierung nach einmal zu begründen versuchte, wurde der Antrag der Verwaltung, das Kapital im Verhältnis von 5:2 zusammenzulegen, mit großer Mehrheit abgelehnt.

Die Berliner Börsenbesitzer haben sicher aus triftigen Gründen gegen den Verwaltungsrat gestimmt. Das beweist aber nur, wie unsere Erwerbssocietäten seit Jahr und Tag mit der Wahrheit über ihre finanziellen Verhältnisse umspringen. Selbstverständlich wird das Votum vom Samstag die Vertreter des deutschen Finanzkapitalismus nicht hindern, nächstens wieder einmal zu behaupten, daß es um die Rentabilität der deutschen Industrie schlecht stehe, wofür man dann die Verantwortung der Gewerkschaften und Sozialfürsorge verantwortlich macht.

(1) Die Guthaben bei der Privatsparkasse können nun aufgewertet werden. Endlich ist der Prozeß beim Reichsgericht entschieden, den eine Anzahl Hypothekenschuldner der Privatsparkasse gegen die Stadt, Sparkasse anstregten. Diese Interessenten glaubten nämlich, daß nach dem Uebergang der Privatsparkasse in den Besitz der Stadt, Sparkasse für die Hypothekenschuldner der Privatsparkasse keine Verpflichtung bestehe, die Hypotheken aufzuwerten. Man wollte also den Uebergang der Privatsparkasse an die Stadt, Sparkasse benötigen, um ein recht nettes Geschäftchen auf Kosten der Einleger der Privatsparkasse zu machen. Die Stadt, Sparkasse erklärte nämlich, daß, wenn die Hypotheken der Privatsparkasse nicht aufgewertet werden, sie auch die Einlagen bei der Privatsparkasse nicht aufwerten könne. Das Reichsgericht hat nun die von purem Egoismus diktierte Klage der Hypothekenschuldner abgewiesen, die Herrschaften müssen also ihre Hypotheken aufwerten und die früheren Einleger bei der Privatsparkasse erhalten nun ihre Einlagen durch die Stadt, Sparkasse aufgewertet zu demselben Satz, wie bei der Stadt, Sparkasse selbst.

(2) Neue Postannahmestelle. In der Boehrstraße 31 wurde eine Postannahmestelle eingerichtet. Der Geschäftsbereich der Annahmestelle erstreckt sich vorläufig auf: den Verkauf von Postwertzeichen, die Annahme von Einkaufsbriefen und gewöhnlichen Paketen, die Annahme von gewöhnlichen Briefsendungen, soweit sie nicht durch die Briefstellen eingeleitet werden können, und 4. die Vermittlung von Gesprächen in abgehender Richtung.

(3) Das Lindenblütenfest, das der Bürgerverein der Weststadt am Sonntag veranstaltete, ging trotz der Glühbirne programmäßig nach hinten. Punkt 5 Uhr setzte sich der Kinderfestzug vom Gutenbergplatz aus in Bewegung. Mit lichtlicher Freude folgten die Kleinen, mit Sommergläsern und sonstigen

Der nasse Tod!

Jung und alt tummelt sich jetzt in Luft, Sonne und Wasser. Vielen Menschen ist es eine liebe Gewohnheit geworden, ihre sommerliche Freizeit nach harter Arbeitstron dort zu verbringen. Das Baden in freien Gewässern hat aber seine schmerzhaften Gefahren, wie ja die verschiedenen Todesopfer der letzten Tage beweisen. Deshalb sei einmal ernsthaft darüber gesprochen. Da sind zunächst die Schwimmanfänger, die auf schlüpfrigen Ufersteinen den Halt verlieren und bei denen dann ein Anstoßfall und plötzliche Atemnot leicht ein schweres Unglück bringen können. Wer nicht schwimmen kann, soll nicht vormüßig sein oder nur abgedeckte Badeplättchen aufhängen.

Der Kranke Menschen, da sie leicht auf Erregungen neigen, sollten sehr vorsichtig sein bei der Befriedigung ihrer Badeplättchen. Verletzter Rat ist unbedingt am Platze.

Ohrerkrankte können sich bei Unkenntnis ihrer Krankheiten in schwerer immerwährender Gefahr befinden. Der Teil des Ohres, der beim Baden und Schwimmen am leichtesten Schaden nimmt, ist das Trommelfell, jenes dünne Häutchen, das den äußeren Gehörgang nach der Körperseite abschließt. Der Raum hinter dem Trommelfell überbringt das Mittelohr und ist durch einen Gang mit dem Nasenraum verbunden. Unter normalen Verhältnissen ist daher der Luftdruck auf beiden Seiten des Trommelfelles gleich. Nicht ungefährlich sind jedoch die Druckveränderungen, denen das Trommelfell beim Tauchen und Wassertrinken ausgesetzt ist. Vielfach kommt es hierbei zu bedenklichen Störungen des Gehörvermögens. Nun ist aber das Ohr nicht nur der Sitz des Gehörvermögens, sondern auch des Gleichgewichtsvermögens, der sehr empfindlich ist. Der Schwimmer kann beim Einbringen von Wasser in das Ohr jedwede Orientierung verlieren. Schwindel und Brechreiz und rudertartige Einatmungsbewegungen folgen, dabei treten Wasser und Fremdkörper in die Lungen, so daß schließlich Ertrinken oder Ertrinken eintritt. Babelstürme Menschen mit Ohrendefekten sollten im Wasser größte Vorsicht üben. Das billige und praktische Vorbeugungsmittel ist ein weicher Wattenstopf, der das trankene Ohr vor fremden Einflüssen schützt.

Stromschnellen kommen in felsigen Flussbetten häufig vor. Ganz oder teilweise sieht sich quer durch das Flußbett ein Felsquader, der sich der Ausfüllung des Flußbettes widersetzt. Neben der Erhebung liegt das Flußbett niedriger. Die Wassermassen fließen über die Felsen und bilden je nach der Höhe einen kleineren oder größeren Wasserfall. Wer in die fallenden Wassermassen hineinkommt, wird aus den Gegenströmungen und Strahlen selten einen Ausweg finden. Darum müssen Stromschnellen umschiffen werden.

Stromwirbel und Antiefen entstehen durch Ausbangerungen oder dem Strom teilweise entgegenstehende Hindernisse, wie Felsbänke oder künstlich errichtete Stein- und Uferbänke. Die Wassermassen werden hier zuerst nach unten und dann nach oben gedrückt; an der freiliegenden und wirbelnden Bewegung der Wasseroberfläche sind solche Stellen zu erkennen. Auch vorbeifahrende Dampfer rufen durch die rotierenden Schiffschrauben oder Schaufelräder eine kreisförmige Bewegung der Wassermassen und starken Wellengang hervor, die dem ungewohnten Schwimmer durch das starke Auf- und Niederhangeln der wühlenden, rollenden Wassermassen die Ruhe und Sicherheit rauben können.

Schlammflüssen in tiefen Gewässern haben besondere Tücken. Das Durchschwimmen von Schlammflüssen ist sehr gefährlich. Wer sich plötzlich in einem Gewässer von Schlammflüssen befindet, was auch geübten Schwimmern passieren kann, muß vor allem Ruhe bewahren. Der

Körper ist in eine möglichst flache Lage zu bringen, jedes Stoßen zu vermeiden, weil dadurch die Gewässer hochgerissen werden. Rechtsseitige Distanz können in solchen Fällen nie schaden. Hat man für einige Augenblicke freies Wasser, dann muß man schnellstens die am Körper hängenden Pflanzen abstreifen. Atem holen, um dann in lang aushaltenden flachen Schwimmstößen der Gefahr zu entziehen.

Krampanfälle in den Fingern können durch fortwährendes Schließen und Öffnen der Fingerringe verursacht werden. Der Beintrampfung versucht man mit Strecken und Massieren der Herangehend zu beistehen. Schimmer sind die Nagelbecken; hierbei zieht man die Beine gegen den Oberkörper und mit leichter Massage in der Bauchgegend nach. Solche Unfälle können nur lüchlige Schwimmer glücklich überleben. Der Schwimmer räumt sich im Falle der heimtückischen Unfall, der einem Schwimmer passieren kann, Wasserfluten verbunden mit Eindringen von Fremdkörpern in die Luftröhre bringt plötzliche Atemnot, Schwindel und Brechreiz folgen. Distanz sind in einem solchen Falle schwerlich möglich, lautlos verjagt der Unglückliche in die Tiefe.

In Deutschland ertrinken fast alljährlich über 5000 Menschen. Schwimmschwäche und die Unkenntnis über die Auswirkungen des Wassers auf den menschlichen Körper sind in den meisten Fällen die Ursachen, die zum Ertrinken führen. Jedes Jahr wird von pflichtfertigen Schwimmern eine stattliche Anzahl Menschen dem nassen Tod entzogen. Diese heldemütigen Menschen sind keine Leichtes. Der Ertrinkende wehrt sich verzweifelt gegen den Unterwasser, er schlägt wild um sich und weht dem Rettungsschwimmer, der nicht luftseitig zuwatet. Sobald der Verunglückte irgend jemand auf sich zukommen sieht, steigert sich sein Widerstand. Mit unglücklicher Kraft verucht er sich an den Rettungsschwimmer mit kurzem Ruck nach der Dammenseite den Griff auszuheben, um loszukommen. Der Schwimmer muß vorsichtig mit einer Hand das Kreuz des Umflammenenden einwärtsdrücken, während die andere Hand den Kopf des Ertrinkenden festhält; mit äußerster Kraft muß er dann den Kopf des Unglücklichen in diesen Nacken drücken. Ein rascher Kniestoß nach dem Unterleib kann hierbei wirksam sein. Der Ertrinkende muß durch Kopfschütteln abgelenkt werden. Dabei ist zu beachten, daß die Atemorgane freiliegen. Nun spielt sich ein solcher Kampf nicht nur gramatisch ab; jeder Fall hat seine Besonderheiten und dementsprechend entscheidet sich das Geschick von zwei Menschen. Den Rettungsschwimmer erwartet immer das Schlimmste; der Bruchteil einer Sekunde, eine Unachtsamkeit kann ihn härtester Lebensgefahr aussetzen. Wie oft ist es passiert, daß der sich zuerst in Not befindliche durch Umflammerung an seinem freiwilligen Helfer sich Leben erheilt, der andere ertrank, weil er sich den verwehrenden Anweisungen nicht widersetzen konnte und nicht gelübt genug gehörte an einem solchen Rettungsversuch. Hunderte stehen auf dem Wasser, wenn ein Mensch um Hilfe schreit, keiner mag, will oder kann helfen.

Der beste Schutz bleibt trotz behördlichen Maßnahmen immer die persönliche Aufmerksamkeit und die Besonnenheit, die aber, desto besser aber erlernt es gründlich und gewissenhaft!

Fritz Schreiber

Schuld daher, voran eine Musikpelle, stiebliche Volksliederweisen spielend. Der Zug bot ein farbenprächtiges Bild und wies verschiedene originelle Gruppen auf: Vor allem eine mit Lindenblüten und Ampeln geschmückte Gartenblau, die Signatur des Festes demonstrierend, dann folgten ein bunter Baller, Dampfer, Zepellinluftschiff, die Korolet, Raubvögel, Schneewittchen usw. Der Zug bewegte sich vom Hof der Gutenbergstraße aus durch die Kaiseralle, Köpfer, Söfien, Kriegs-, Hübsch-, Weindrenner- und Volkstrasse bis zum „Zepellin“, wo die Kinder mit Vorteln beschäftigt wurden. Von hier aus zog die fröhliche Schar zurück zum Hof der Gutenbergstraße, wo sich der Zug auflöste. — Abends fand als Höhepunkt des Festes und Kinderfestes, das nicht nur bei den Kleinen, sondern auch bei den Erwachsenen Freunde und Jubel auslöste, ein Feuerwerk mit Brennelementen statt, das Tausende von Menschen anlockte. Hauptsächlich hat auch die Sammlung zugunsten des Donaueschingen Kinderfestes einen guten Erfolg gebracht, unserer kranken Jugend wäre dies sehr zu gütigen.

(1) „Am Götze lassen“ — „Einen ausfechten“. An Stelle des französischen Wortes Turnier hatte man früher das deutsche „Stechen“ oder „Geßel“. Am Ende des Mittelalters drang der Turnierbrauch auch in die Bürgerkreise ein. Da gab es unter den Geßelten ein „Plattnerstechen“, ein „Geßelstechen“ und dergl. Die „Fischerstechen“, die Wasserturniere der Fischer, haben sich bis in unsere Zeit erhalten. Aus den Turnieren sind die Ausfahrten „aus dem Sattel stechen“ oder einfach „einen ausfechten“ erhalten geblieben. Noch heute sieht eine Schöne die andere, ein Burich den anderen, eine Leistung die andere aus. Jemand im „Stiche lassen“ ihn beim Kampf um einen Preis oder auch in einer Gefahr ohne Hilfe lassen.

(2) Vorsicht beim Genuß von Gurken! Neben vielen anderen Früchten bereichert der Sommer auch unseren Tisch mit den feinsten Gurken, für die heißen Tage äußerst schmackhaften Gurken. Bei ihrem Genuß wird trotz vieler Warnungen auch heute noch geuntern sehr viel geuntern, indem unmittelbar darauf Wasser getrunken wird. Es stellen sich alsbald ähnliche wie bei den Kindern erbeblide, nicht ungefährliche Bauchschmerzen ein, die die schlimmsten Folgen nach sich ziehen können. Besonders Kinder sollen in dieser Beziehung nachdrücklich gewarnt werden, da sie sich auf die Einstellung des Durstgefühls nach Genuß von Gurken im Wassertrinken keinen Zwang antun, wodurch schon des öfteren Todesfälle verursacht worden sind. Nach dem Genuß von Gurken soll man, genau wie bei den Kindern, mindestens zwei bis drei Stunden verweilen lassen, bevor man Wasser trinkt.

(3) Erfolg Karlsruher Künstler. Bei einem engeren Wettbewerb für die häusliche Ausschmückung des Krematoriums Hof a. S. wurden die Entwürfe des hiesigen Bildhauers A. Menzler in Verbindung mit der Designerin Bau A. G. an erster Stelle angenommen und den Genannten die Ausführung übertragen.

Veranstaltungen

Singschule des Bad. Konservatoriums für Musik. Der Junggänger der Singschule findet als Abschluss des vergangenen Schuljahres heute, Dienstag, den 17. Juli 1928, abends 8 Uhr, im großen Saal der Festhalle statt. Und was wird gesungen? Alte und neue Weisen, einstimmig, zweistimmig, dreistimmig. Teils Originalkompositionen, teils wertvolle Bearbeitungen. Wie herrlich sind doch die Kinderlieder von D. A. Schmid, J. Weismann und M. Frey. Wer kennt nicht die Volksliederbearbeitungen von W. v. Auinger und W. Reiz? Namen von hohem Klang wie A. Krieger, G. Schubert und B. Cornelius sind vertreten. Und nun der alte Michael Bratorius (1571—1621). Von ihm hören wir einen alten Diergegang für Einzelstimmen, siebenstimmigen gemischten Chor, begleitet von Instrumenten und Orchester.

Städt. Konzerthaus Karlsruhe. Die beliebte Operette: Das Dreimäderlhaus, Musik nach Franz Schubert, bleibt bis Freitag, den 20. Juli allabendlich in der bekannten erstklassigen Besetzung. Esse Müller a. G., Johannes Müller a. G., Alois Reini auf dem Spielfeld. Die musikalische Leitung hat Kapellm. Eugen Reff. Für die Spielleitung zeichnet Dir. J. Demold. Die Operette beginnt 7 1/2 Uhr und endet gegen 10 1/2 Uhr.

Mittwoch-Abend-Konzert im Stadtpark. Gutes Wetter vorausgesetzt, findet Mittwoch, den 18. Juli d. J. abends von 20 bis 22.30 Uhr im Stadtpark ein Konzert der Feuerwehrtabelle unter

Leitung des Herrn Musikdirektor Ergang statt. Wer bei heißer Witterung einige angenehme Erholungsstunden im angenehmen Stadtpark verbringen will, dem sei der Besuch dieses Konzertes warm empfohlen.

Aus den Vororten

Ruppurr. Soz. Arbeiter-Jugend. Mittwoch: Musikabend. Donnerstag: Gruppenabend. Sonntag: Näheres Donnerstag. Wir müssen kommen.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold



Wir laden unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen zum am Freitag, 20. Juli 1928, abends 8 Uhr, im Garten des Reichsbannerhauses stattfindenden republikanischen Gartenfest freudlich ein. Es ist für ein gutes Programm Sorge getragen, wofür wir zahlreichen Besuch erwarten.

3. Kameradschaft. Am Sonntag, 22. Juli, 15 Uhr, nachm., bei im Hirsch in Mühlburg (Nordstr.) ein Gartenfest statt. Kameraden sämtlicher Kameradschaften sind mit ihren Familien angelegentlich freudlich eingeladen. Freunde unserer Sache, welche auf ideale Art zur Verschönerung beitragen wollen, werden um ihre Adresse gebeten. Bei ungünstiger Witterung im Saal.



Tageskalender der Sozialdem. Partei Karlsruhe



Die Soz. Frauenaktion veranstaltet am Sonntag, 22. Juli, einen Ausflug nach Moschbrunn. Die Genossinnen werden herzlich zahlreich daran zu beteiligen. Abfahrt Sonntag morgen, 8 Uhr mit der Altbahn nach Spielberg (Hilfsweg). Gebetskreis Spielberg—Malsch 1.10 M.

Soz. Arbeiterjugend. Der Violinunterricht im Waldheim fällt bis auf weiteres aus. Wiederbeginn wird angezeigt.

SKV. An alle Ortsvereine des 5. Kreises! Die neue Arbeit der Kreisleitung ist nun: Bernhard Schrotz, Durlach, Friedrichstraße 15, was wir zu beachten bitten.

Soz. Arbeiterjugend. Vorträge Gruppe: Heute abend 8 Uhr, im Hirsch in Mühlburg (Nordstr.) ein Gartenfest statt. Kameraden sämtlicher Kameradschaften sind mit ihren Familien angelegentlich freudlich eingeladen. Freunde unserer Sache, welche auf ideale Art zur Verschönerung beitragen wollen, werden um ihre Adresse gebeten. Bei ungünstiger Witterung im Saal.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Städt. Konzerthaus (Sommeroperette): Das Dreimäderlhaus. 7.45 bis 10.45 Uhr. Palaß-Viertelspiele: Lotte hat ihr Glück gemacht. Großes Beiprogramm.

Kammer-Viertelspiele: Wien wie es weint und lacht. Beiprogramm. Bad. Konservatorium für Musik: Junggänger der Singschule im großen Festhallaal, 8 Uhr. Gloria-Palaß: Artistenliebe. Unter Aufsicht von Papa. Beiprogramm. Reifens-Viertelspiele: Der Zigeunerbaron.

Dereinsangeiger

Sozialdemokratische Partei Durlach. Mittwoch, 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Lamm“ Verammlung, wofür Staatspräsident Gen. Remmel sprich. Genossinnen und Genossen ersicht nachsichtig. 1283 Der Vorstand.

Karlsruher Polizeibericht

Diebstähle beim Baden
Beim Baden wurden gestohlen: Samstag nachmittag in Ra...

Brände
Samstag nachmittag gegen 1 Uhr, entstand auf dem an der...

Brand durch Blitzschlag
Während des Gewitters am Montag nachmittag schlug der Blit...

Strassenbahnunfälle
Gestern nachmittag ereignete sich beim Mühlberg Tor ein Un...

Vorläufige Wettervorhersage
der Badischen Landeswetterwarte
Die einbrechenden Kaltaufmassen haben gestern bei uns fr...

Wasserstand des Rheins
Waldsbut 297, gef. 1; Schutterinsel 173, gef. —; Kehl 288...

Gewitter - Opfer des Badens

Von der Insel Reichenau. Beim Baden auf der Rheinseite ist...

Heidelberg. Am Sonntag ertranken bei Heidelberg insgesamt...

Waldsbut. Am Rheinstrandbad Waldsbut wurden am Sams...

Börsach. Am Sonntag abend ertrank im Rhein bei Büdingen...

Märkt. Am Samstag ist abermals ein junger Mann ertrunke...

Schwetzingen. Am Freitag nachmittag ertranken im Döppers...

Heidelberg. Samstag abend gegen 7 Uhr ist oberhalb der Bie...

Schwere Gewitter über dem Schwarzwald
In den späteren Stunden des gestrigen Nachmittags bis we...

ten wäre. In anderen Gegenden des südlichen Schwarzwaldes fi...

Brände durch Blitzschlag
Das schwere Gewitter, das gestern auch über den Segau und...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Aus aller Welt

Urteil im Maximiliansauer Befehlswissenschaft
Sankau, 16. Juni. Das französische Kriegsgericht verurteilte...

Baltische „Kultur“
Auf dem Fest der Stadt Carrasellas an der brasilianischen Küste...

Von den Wachtposten erschossen
Die zur Bekämpfung der Pestung Smerna gehörenden Obersten...

Wilddieb von Förster erschossen
Jan Sunwald bei Halberstadt in der Nähe des Dorfes Röderhof...

Auf unbekanntem Felten verhungert
In der Nähe der Stadt Carrasellas an der brasilianischen Küste...

Strassenbahnunfall in La Panne
Brüssel, 16. Juli. Wie aus La Panne berichtet wird, ist eine...

Eisenbahnunfall in Frankreich
Infolge falscher Weichenstellung ist auf dem Bahnhof Vieux...

Wasservergiftung nach einem Hochzeitsessen
Aus Montpellier wird dem Journal gemeldet: Nach einem...

pagfällcherzentrale entdeckt
In Leipsa wurde von Kriminalbeamten eine Pagfällcherzent...

Die Eisenbahn Wittenwald-Scharitz verschüttet
Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Am Sonntag...

Französische Studienreise nach den Rheinläsen
Paris, 16. Juli. Zu einer Studienreise nach Deutschland ist...

Hilfslos treibendes Motorboot
Luzern, 16. Juli. Am Sonntag abend ging über die Gegend...

Strassenbahnunfall in La Panne
Brüssel, 16. Juli. Wie aus La Panne berichtet wird, ist eine...

Eisenbahnunfall in Frankreich
Infolge falscher Weichenstellung ist auf dem Bahnhof Vieux...

Wasservergiftung nach einem Hochzeitsessen
Aus Montpellier wird dem Journal gemeldet: Nach einem...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Unfälle beim Baden
Mannheim, 16. Juli. Infolge der außerordentlichen Hitze am...

Gotthart-Poroline die hygienische Leibwäsche ist wieder eingetroffen

ALLEINVERKAUF FÜR KARLSRUHE: SCHNEYER Kaiserstr. Werderplatz. Rheinstr.

RESTE

und Restposten

Leipheimer & Mende

in

Herren- und Damenkleiderstoffen
Weißwaren, Baumwollwaren
Gardinen u. Seidenstoffen

SEHR BILLIG

Städt. Konzerthaus
Sommeroperette.
Dienstag, 17. Juli
abends 7 1/2 Uhr und
allabendlich

**Das
Dreimäderlhaus.**
Musikal. Leitung:
Kapellmeister Eug. Hoff.
Spielleit. Dir. J. Demald
mit den Sängern Elise
Waller, Rob. Müller,
Alwin Heintz.

Sorbertauf: Kaffee-
kuchen, Prig. Müller,
Kaiserkr., Vertelshber-
ein, Mitterkr.; Weiß-
warengesch. Karl Holz-
schub, Wedderstr. 48 u.
an der Kasse des Städt.
Konzerth. von 10-11 Uhr
und von 3 Uhr nachm.
ab ununterbrochen.

Preise der Blüte: Dr.
Gehler-Sperre 4 50 M.,
Barrett I 3 80 M., im
Sorbertauf 20 St. mehr;
Barrett II 3 4 M., Barlett
III 2 90 M., Galerie
Witte I 2 4 M., Galerie
Seite I 2 4 M., Galerie
Seite II 1 20 M., im Sor-
bertauf 10 St. mehr. 1928

Reste-Tage

Die durch den lebhaften Verkauf in größten
Mengen angesammelten Reste von:

Wasch-Stoffen Kleider-Stoffen Anzug-Stoffen Weißwaren Baumwollwaren Gardinen usw.

werden zu ganz ungewöhnlich niederen Preisen
abgegeben

Nochmals reduzierte Preise für

Wasch-Konfektion

Sommerkleider aus Boile, Wasch- und Woll-
Mousseline, Roh-Seide, Crêpe de Chine

Mt. 2 90 5 00 9 25 15 75 24 50 29 00

W. Boländer

**Preiswerte
PIANO**

in vorzüglicher
Qualität

Nur solide
tonschöne
Instrumente

Bequeme
Teil-
zahlung

MUSIKHAUS
SCHLAILE
PIANOLAGER
KARLSRUHE
Kaiserstr. 173
Tel. 1330

Einladung

Die Sozialdemokratische Partei Karlsruher richtet an alle im Arbeiterpartei, Arbeiterjüngere und Gewerkschaften, Kartell organisierten

Vereine und Gewerkschaften

die freundliche Bitte, sich mit dem Parteivorstand zu einer

Gemeinsamen Sitzung

am Mittwoch, den 18. Juli 1928 im Volkshaus um 20 Uhr einzufinden.

Alle diesen 3 Kartellen angehörenden sozialdemokratischen Parteigenossen sind zur Teilnahme eingeladen.

Sozialdemokr. Partei / Karlsruhe
K o h d a c h

Palast - Lichtspiele

Herrenstraße 11

Ab heute!

Der große Carmen Boni-Film:

Lotte hat ihr Glück gemacht

Hauptdarsteller: Carmen Boni
Hans Junkermann
Magnus Stifter

Zwei Hunde u. ein Knochen
Lustspiel in 2 Akten
Ferner das übrige Beiprogramm

Gras- Versteigerung.

Am Freitag, den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, wird das Gras-
ertragnis 2. Schnitt,
des Gemeindefeldes, Siedel-
bei Rühlburg öffentlich
gegen Barzahlung ver-
steigert.
Zusammenkunft bei
der „Janita“ Rühlburg,
Karlsruhe, 13. Juli 1928
Städt. Tiefbauamt.

STADTGARTEN

Mittwoch, den 18. Juli, von 20-22 1/2 Uhr:

Abend-Konzert der Feuerwehr-Kapelle

Möbel Tapeten Linoleum Teppiche Läufer

in großer Auswahl, billigste Bezugsquelle

J. Freidinger, Rastatt

Rappenstraße 8
Bitte Schaufenster beachten!

Ballon-Wettfliegen

Start der 1000 Ballone
Samstag, 21. Juli 1928
nachm. 4 Uhr vom
Festplatz Karlsruhe-Ausstellungshalle

Neues Schlafzimmer komplett für Mk. 300.-

abzugeben
Möbel-Baum
Erbprinzenstr. 30
an Ludwigplatz

Die Lust am Kochen ständig mehr!
Von Haug der gute Junker & Ruh

Gasherd

Karl Haug

jetzt Karlstr. 26, früher Herrenstr. 44

Zu kaufen gesucht:
Wettlade mit Holz und
Kratze, sow. 1 Matr.
Angebot, unt. Nr. 5159 an
das Volksfreundbüro.

1 Paar junge Dohle
raffenreine
billig zu verkaufen. 5027
Bismarckstraße 27 IV.

Ansetz-Branntwein

Branntweinbrennerei und Großhandel

HEINRICH FEGERT

Ostendstrasse 7

Durchmehrung

der sozialistischen Wählerstimmen

ist bewiesen, daß immer mehr Menschen Gerech-
tigkeit wollen und bessere Lebensbedingungen
fordern. Dies kann aber im positiven Sinne nur
dann erreicht werden, wenn die kapitalistisch-
bürgerliche Presse aus den Haushalten verbannt
wird. Die Führerin zu großen Zielen, die Kämpferin
für das, was das große Heer der sozialdemo-
kratischen Wähler will, ist Tag für Tag allein die
sozialdemokratische Presse. Deshalb abonniert
noch heute den

VOLKSFREUND

MÖBEL

zu kaufen ohne
die umfangreiche
Möbel-Ausstellung

der Wohnungs-Kunst

D. REIS, Karlsruhe, Ritterstr. 8

besichtigt zu haben, hierse
sich selbst schädigen!

Schlafzimmer - Bilder

besonders preiswert
120 cm lang, mit breiter Goldleiste Mk. 14.50

Geschenkhause Wohlschlegel

Kaiser-
str. 173

Möbl. Zimmer

zu vermieten
Mühlbarrstr. 23, 3 St.

Gut möbl. Zimmer mit
elektr. Licht, ist zu ver-
mieten 9635
Stamenstr. 21, IV.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten 9632
Bachstr. 77, III. St. r.

Reines Zimmer an einzige Person sofort zu vermieten 9634 Bürgerstraße 15, Str.

Gute Weige mit Rollen brüchig zu verkaufen Die zu erkauf. unt. Nr. 9630 im Volksfreundb.

Waschmange, massiv, 11 weiß email, Sparherd auf Ölheiz. zu verkaufen Belghenstr. 5, Str.

Gebrauchte Möbel

- aller Art -
taufen Sie jederzeit
gut und billig
bei 5163
D. Gutmann
Stadolphstr. 12, Tel. 6603

Antliche Bekanntmachungen

Pferdeversteigerung.

Am Freitag, den 20. Juli 1928, vor-
mittags 10 Uhr, werden aus der Stallung
des Bad. Postamt auf dem Hofe der ehem. Str.
tillerie-Kaserne, Wolltestraße 18, zehn über-
jährige, gute Zug- und Reitpferde meistbietend,
gegen Barzahlung öffentlich versteigert. 1284
Karlsruhe, den 17. Juli 1928.
Bad. Polizei.

Pflasterarbeiten.

Wir haben in öffentlichem Wettbewerb
auf Grund der Preisverdingungsord-
nung für Bauleistungen (2328) nach-
folgende Lieferungen und Leistungen zur
Verbreiterung und Pflasterung der Land-
straße Nr. 136 bei Stat. Spielberg-
Schöllbrunn zu vergeben:

1. Lieferung von 80 Tonnen Grob-
pflastersteinen aus Sandstein.
2. Lieferung von 1520 Kubm. Rand-
steinen aus Sandstein.
3. Lieferung von 450 Kubm. Scharfkörn-
igem Sand.
4. Etwa 500 Kubm. Erdbewegung zur
Verbreiterung.
5. Herstellung von 4500 qm. Klein-
und Grobpflaster aus vorhandenen
Steinen. 965

Wol. 4 und 5 sind in je 2 Lose ein-
geteilt.

Unterlagen und Zeichnungen liegen
auf unserem Geschäftszimmer, Steinhau-
enstr. 51, 2. St., auf, wofür auch An-
gebotsordrücke abgegeben werden.

Angebote sind verschlossen mit der Auf-
schrift „Verbreiterung bzw. Pflasterung
der Landstraße 136“ bis 24. Juli 1928,
vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.
Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Karlsruhe, den 16. Juli 1928.
Wasser- und Straßenbauamt.

Grad-, Smoking-, Gehrock-Anzüge verleiht 4709 Franz Heß, Gartenstr. 7

Diamant Adler-, Presto- Gritzer- Fahrräder Nähmaschinen

Ersatzteile
Reparatur - Werkst.
Teufelhans, gesichert

K. Hoffner

Karlsruhe-Mühlberg
Hardenstraße 27
(Ecke Rheinstraße)
1883 Telephon 1886

Dankjagung.

Die beim Heimgange unseres Lieben,
unvergesslichen Verstorbenen

Wilhelm Sattler

bewiesene Teilnahme, die außer-
ordentlich großen Kranzsenden,
die ich Ihnen, Herrgötzen des Adels,
seitens der Stadtverwaltung und
der Kollegen der Organisation,
drängen uns, auf diesem Wege jäm-
lichsten Dank auszusprechen.

Karlsruhe, den 16. Juli 1928.
Die trauernden Hinterbliebenen.

TRAUERBRIEFE

Hefert schnell u. billig

Verlagsdruckerei „Volksfreund“ G.m.b.H.
Waldstrasse 28.

Nr. 5

Es regnet ohne Unterlaß,
Was auf die Haut ist alles naß,
Was regnet was nur regnen kann,
Was regnet nicht an, mich regnet nicht an.

So jung das keine Greisenlud,
Süßst froh zur Schul tragst du's u. Wind;
Was lachst mich die Wetterfänger,
Bin unterm Greisichirm ja geborgen!

Schirmfabrik

Andr. Weinig jr.

Karlsruhe-Friedrichstr. 21 (Rondellplatz)

Unterhalt. Herd

so wie ein Gasherd zu
verkaufen. 2 625
Striegelftr. 3a II

Mietervereinig. Karlsruhe (e. V.)

61431010, (nur briefl. Antr.) Baumstr. 32, 615. 117.